

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **29 (1934)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Westecke versetzt wurde. Eindrucksvoll präsentieren sich an dieser Fassade die figürlich reich gehaltenen Bronzetüren. Bei der Innenrenovation hatte man die spätere Aufwölbung des Hauptschiffes durch die ursprüngliche Flachdecke ersetzt und waren Fresken, z. B. ein gewaltiger Christophorus und ein Chorzyklus mit Kreuzigung und Sieben Sakramenten, zum Vorschein gekommen. Diese bedingten für die Seitenschiffe und das Chor dezentere Farbgebung, während Mittelarkaden, Decke und Altäre in den kräftigen Tönen und eigenwilligen Ornamenten durchaus selbständig gehalten waren.

Im «Hof» wickelten sich hernach ohne Verzug die Geschäfte der Jahresversammlung ab: Jahresbericht des Obmannes, Herrn Dr. Guggenheim-Zollikofer, Jahresrechnung des Kassiers, Herrn Theodor Locher, und Bericht der Revisoren. Die Ersatzwahl für den aus dem erweiterten Vorstand zurückgetretenen Herrn Landammann Riegg fiel auf Herrn Gottlieb Felder, der sich seit Jahren um Heimatschutz und die sankt-gallischen Burgen verdient gemacht hat. Der einlässliche Bericht erzählte von den letzten Bemühungen des Vorstandes gegen eine Säntis-Gipfel-Bahn, gegen eine Autoservice-Station beim Bild-Winkeln und für die Umgestaltung des Neugassprojektes, von den Interessen an einer linksufrigen Walenseestrasse, von der Bemalung des alten «Rössli» in Peterzell, der Erker an der Marktgasse, sowie einer allfälligen Renovation desjenigen am «Pelikan», von verschiedenen Beratungen Kreuzgang St. Katharinen-St. Gallen, protestantische Kirche Rheineck, Ueberlandleitung an der Rainschiben bei Wallenstadt, Schaffung eines eidgenössischen Natur- und Heimatschutzgesetzes usw. Beiträge waren an einen Monumentalbrunnen in Montlingen, die Erhaltung der Ruine Wartau und ein letzter an das alte Kirchlein St. Margrethen geleistet worden. Die letztjährige Bundesfeiersammlung, welche für die schweizerischen Heimat- und Naturschutzverbände, für Trachtenvereinigung, Burgenverein, Gesellschaft zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler usw. die Summe von Fr. 320 000 eingetragen hat, bot Anlass zu der Bemerkung, dass noch wichtiger als das finanzielle Ergebnis die Verbreitung des Heimat- und Naturschutzgedankens im ganzen Lande und in die hintersten Bergtäler sei.

Im letzten Winter war ein Aufruf erschienen, welcher die ländlichen Liebhabertheater vor wertlosen ausländischen Stücken warnte und das

einheimische Gute empfahl. Es war daher zeitgemäss, einen berufenen Förderer der schweizerischen Theaterkultur über Erneuerung des Schweizerischen Volkstheaters sich äussern zu lassen. Herr Dr. O. Eberle von Schwyz ging für seinen Vortrag von der Tatsache, dass in unserm Lande jährlich von etwa 2000 Vereinen 7000 Liebhaberaufführungen veranstaltet werden und von der originellen Beantwortung der Frage aus: Warum spielen wir überhaupt Theater? Seit der Renaissance ist zu dem typisierenden volkstümlichen Spiele das Charakterstück hinzugekommen. Dieses sollte der Berufsbühne vorbehalten sein, während für Dilettanten im Typenspiel Stoff und Raum genug bleibt. Das Wesen des Laienspiels ist sinnvolle Gestaltung einer Wunschwelt, Gleichnis des vorbildlich geführten Alltagslebens (Volksstück), eines weltentrückten Daseins (geistliches Spiel) oder des Naturgeschehens (Märchenspiel). Bei der Auswahl ist auf die uns angemessene Nationalbasis Bedacht zu nehmen («Fort mit wesensfremder Schundware», besonders Rührstücken mit bayerisch-österreichischem Einschlag). Der Dilettant entwickelt unter Umständen überraschende, schlummernde Fähigkeiten. Das Zusammenspiel fördert wahre Gemeinschaft und wirkt gegen das Star-Unwesen; der Kontakt mit den Zuschauern erweitert jene Gemeinschaftsbeziehungen. Wichtiger als die Regieberatung durch auswärtige Sachverständige wären eine systematische Ausbildung von Spielleitern, wie vor einigen Monaten ein solcher Kurs in Sarnen stattgefunden hat. Lichtbilder verdeutlichten die Prinzipien der Inszenierung, Kostümierung, Raumwirkung, den Begriff der «Stilbühne» und boten interessante Gegenbeispiele von Aufführungen des «Jedermann» und «Tell». In der anschliessenden Aussprache wurde vor allem der Wunsch laut, dass im schweizerischen Radio-Hörspiel mehr Abwechslung an einheimischen, auch mundartlichen Darbietungen walten möchte und dass im Spielplan des städtischen Theaters Aufführungen von guten Liebhabertruppen organisch, nicht zufällig Platz eingeräumt werde. Herr Oberst Truniger, der verdiente Leiter der lokalen Theatergesellschaft erinnerte an die Anfänge der Wiler Theatergeschichte, deren Schauplatz vor etwa 70 Jahren der oberste Gang des «Hofes» war und bestätigte aus eigenen Erfahrungen die gemeinschaftsfördernde Wirkung von grossen Liebhaberaufführungen. H. E.